

Sonntagsgruß



Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 28.

Bießen, Sonntag 4. nach Trinitatis, den 16. Juli 1916.

5. Jahrgang.

Aus einer alten Kriegschronik.

2. Buch der Chronik 32, 8. Mit uns ist der Herr, unser Gott, daß er uns helfe und führe unsern Streit.

In diesen ernstesten Tagen des Weltkrieges, da die Uebermacht der Feinde sich wie in einem geschlossenen Ring gegen uns gewandt hat und mehr denn je gerechnet wird, wer wohl endgültig über die größeren Machtmittel verfügt, bekommt das Wort eine ganz besondere Bedeutung: „Mit uns ist der Herr, unser Gott, daß er uns helfe, und führe unsern Streit.“ Es entstammt einer echten, wenn auch uralten Kriegsgeschichte, und ist gesprochen von einem königlichen Heerführer, als er in den Stunden der Entscheidung für Recht und Bestand seines Reiches sich befand. Hiskia bekannte es vor allem Volk, als König Sancherib mit großer Heeresmacht gegen Jerusalem und ganz Judäa herangezogen war, um es zu vernichten. Steigt nicht blühartig die Geschichte unseres eigenen Volkes im jehigen furchtbaren Ringen vor unserm Auge auf, und der Geist, aus dem heraus Deutschland, sein Kaiser, seine Fürsten und Völker in den Krieg gezogen sind und in diesem Kriege zu bestehen sich gelobt haben? Dieses Wort ist wieder eine Lösung geworden, so hochmodern, als hätte sie die Stunde der unmittelbaren Gegenwart geboren! Und es gewinnt für uns noch an eigenartiger, markiger Kraft, wenn wir es im Zusammenhang der ursprünglichen Aufzeichnung, dem 32. Kapitel des 2. Buches der Chronika, lesen. Man wird geradezu staunen, wenn man dort findet, wie uralte doch schon eine schmachlichste Waffe unserer Feinde im gegenwärtigen Weltkriege ist: die Lüge! Nur daß sie sich immer gewaltiger ausgewachsen hat, den gewaltigen Verhältnissen des heutigen Völkerkrieges entsprechend. Vor dieser Lüge könnte uns manchmal noch bänger werden als vor allen sonstigen Machtmitteln unserer wutentbrannten Gegner. Um so helleren Trost darf unser deutsches Volk, das sich in seiner entschiedenen Mehrheit von Anfang an zu diesem Schriftwort bekannt hat, auch dem Ausgang jener alten Kriegsgeschichte, aus der es stammt, entnehmen. All jene Waffen- und Lügengewalt ward dennoch zerschmettert von dem heiligen Ursprung aller Gerechtigkeit und Wahrheit. „Und der Herr“ — wie es in der markigen Sprache der Alten Schrift heißt — „sandte einen Engel, der vertilgte alle Gewaltigen des

Heers und Fürsten und Obersten im Lager des Königs zu Assur, daß er mit Schanden wieder in sein Land zog!“ Des wollen auch wir uns getrösten, und dürfen es, je fester und zuversichtlicher wir uns auf dieses Gotteswort stützen, dem als wunderbare Ergänzung, auch für allen inneren und seelischen Kampf unserer Tage und unseres christlichen Gewissens, das Wort aus der Offenbarung des Johannes zur Seite steht: „Es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids“ — Jesus, der Herr und Heiland, auf den wir mit neuer Glaubensstärke weiter bauen wollen!

Einiges über die Briefe des Neuen Testaments.

1.

Wir hören manchmal, wie von der Krankheit eines Menschen gesprochen wird, von den Heilmitteln, welche dem Kranken Linderung verschaffen, wie die Angehörigen es versucht haben mit dem und jenem Arzt, bis sie endlich die rechte Stelle und die rechte Schmiede gefunden haben. Aber wenn das so erzählt wurde, so haben wir gar nicht recht darauf geachtet, gar nicht recht hingehört; denn der Kranke, von dem die Rede war, war uns unbekannt, wir kannten ihn nicht näher. Aber anders wird die Sache, wenn wir selber erkranken oder einer der Unseren. Da haben wir den Berichten über ein Heilmittel oder über einen geschickten, erfahrenen Arzt ganz anders zugehört, mit viel mehr Aufmerksamkeit und Begierde. Denn jetzt hatte die Sache für uns auf einmal ein persönliches Interesse, sie ging uns etwas an; wir selbst oder eines der Unseren waren erkrankt.

Und so ist es oft. Wir lesen die Tagesberichte der obersten Heeresleitung stets mit Interesse, aber unsere Spannung und unsere Beklemmung ist oft noch größer, wenn wir wissen: an den Kampfstellen, die der Tagesbericht erwähnt, stehen unsere Regimenter, unsere Lieben. Wo eine Sache uns angeht, da hören wir ganz anders zu, da ist unser Sinnes und Nachdenken, unser Hoffen und Fürchten, der Angelegenheit ganz anders zugewandt.

Das gilt nun ganz besonders von den Briefen des Neuen Testaments. Was diese Briefe veranlaßt und hervorgerufen hat, das ist nicht etwa die Absicht, z. B. des Paulus, gewesen, seinen Gemeinden eine geschriebene Predigt zu senden

oder ihnen einen klugen Vortrag über die christliche Lehre zu halten, sondern das war ein bestimmtes persönliches Interesse des Apostels an den Gemeindegliedern, an welche er schreibt. Die Gemeindeglieder befinden sich in bestimmten Verhältnissen, in einer bestimmten Lage. Sie wissen nicht, was sie diesen Verhältnissen gegenüber tun sollen. Und sie wenden sich nun an den Apostel um Rat und Auskunft, was sie tun sollen. Auf diese bestimmten Verhältnisse und Fragen gibt der Apostel in seinen Briefen Auskunft und Belehrung, was sich für Christen ziemt.

Hierfür soll nur ein Beispiel angeführt werden. Im 10. Kapitel vom 1. Korintherbrief spricht Paulus von der Teilnahme der Christen an den Opfermahlzeiten der heidnischen Verwandten. Es kam wohl vor, daß ein vom Heidentum zum Christenglauben frisch Uebergetretener von einem heidnischen Verwandten zu einem Opfereffen eingeladen wurde, d. h. zu einer Mahlzeit, bei welcher das von einem vorausgegangenen heidnischen Opfer übriggebliebene Fleisch verzehrt wurde. Solche Einladungen kamen wohl nicht selten vor, sondern öfters. Der Verkehr und die Freundschaft zwischen Verwandten rißen wohl nicht gleich ab, wenn einer Christ wurde.

Nun gab es natürlich deswegen unter den Christen von Korinth Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen, ob sich solche Teilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten für einen Christen ziemt oder nicht. Manche hielten es für unrecht und für unvereinbar mit christlicher Charakterfestigkeit. Schließlich holte man das Gutachten des Apostels Paulus darüber ein. Und dieses Gutachten haben wir vor uns im 10. Kapitel des 1. Korintherbriefes. Da heißt es 3. B. Vers 27—28: „Wenn aber jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollet hingehen, so esset alles, was euch vorgetragen wird und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet. Wo aber jemand würde zu euch sagen: das ist Höhenopfer, so esset nicht, um deswillen, der es anzeigte, auf daß ihr des Gewissens verschonet.“

Hier haben wir den Standpunkt des Apostels Paulus in dieser Frage. Solange ein Christ nicht weiß, daß eine Fleischspeise, welche ihm bei einer Einladung vorgeseht wird, von einem Opfer herrührt, soll er sie getrost essen. Denn an und für sich erblickt Paulus im Genuß solchen Fleisches keine Sünde. Aber wenn ein anderer Christ es für Sünde hält, soll der christliche Bruder vom Genuß von Opferfleisch lieber absehen, um der Liebe willen, um dem empfindlichen Gewissen seines Mitchristen keinen Anstoß zu geben, um dem Frieden zu dienen.

Näher wollen wir auf diese Frage, die in unserm heutigen Leben eine Parallele etwa im Alkoholgenuß hat, nicht eingehen. Es sollte mit dem Beispiel, wie bemerkt, nur gezeigt werden, daß die Briefe des Neuen Testaments fast durchweg nur geschrieben sind mit Rücksicht auf bestimmte tatsächliche Fragen, aus vorhandenen praktischen Bedürfnissen heraus.

2.

Etwas deutlicher soll das nun noch ausgeführt werden an dem kürzesten Briefe, welchen wir im Neuen Testament haben, an dem Brief an Philemon. Der Brief hat im ganzen nur 25 Verse, so daß auch ein Leser mit nur wenig Zeit es doch ermöglichen kann, das kurze Schriftstück einmal genau zu überblicken.

Geschrieben ist der Brief im Gefängnis zu Rom, in welches Paulus etwa im Jahre 61 nach Christus eingeliefert wurde. Diese Haft war nicht so streng, wie wir uns das nach unseren heutigen Begriffen von Gefängnis vorstellen, sondern der Apostel war tagsüber an einen Soldaten gekettet und durfte sich mit diesem Wächter frei nach Belieben bewegen. Nur nachts mußte er in den ihm ungewiesenen Aufenthaltsraum zurückkehren. Paulus konnte also auch ungehindert Freunde und Bekannte empfangen.

Eines Tages fand sich nun ein seltsamer Freund bei dem gefangenen Prediger des Evangeliums ein, nämlich ein entlaufener Sklave, Namens Onesimus (Vers 10). Der Herr des Sklaven hieß Philemon und war ein eifriger Christ, zugleich ein guter Freund und Bekannter des Paulus. Um irgend eines Vergehens willen, vielleicht auch nur, weil ihm das harte Los eines Sklaven allmählich unerträglich wurde, war Onesimus geflohen und war, vielleicht nur aus Zufall, vielleicht auch mit Absicht, zu Paulus geflüchtet.

Möglicherweise hatte der Sklave gehört von dem Manne, der predigte, daß alle Menschen Brüder seien, der ein unentwegter Prediger der Liebe war. Vielleicht auch hatte seine Seele Verlangen nach der Speise des Evangeliums. Vielleicht mochte er von der Bekanntschaft mit Paulus auch nur eine Milderung und Linderung seines harten Sklavenschicksals erwarten. Wir wissen ja, daß zum Beispiel bei Luther unzählige einkehrten, die Hilfe und Schutz bei ihm suchten in ihrer Not und Förderung ihres Fortkommens.

In dieser Hoffnung hat sich denn auch der flüchtige Sklave nicht getäuscht gesehen. Paulus, der Volksmissionar, der ein Herz hatte gerade für die Gerungen, für die Gedrückten und Entrechteten, nimmt sich des Flüchtlings an und gewinnt die begierige und verlangende Seele leicht für den Glauben an das Evangelium.

Aber in seiner vornehmen, taktvollen Gefinnung behält der Apostel den bekehrten Sklaven nun nicht für sich. Das wäre ja dem Onesimus wohl das Liebste gewesen. Bei Paulus fühlte er sich wohl, zu ihm hatte er ein herzliches Vertrauen. Aber Paulus vergißt nicht die schuldige Rücksicht auf seinen Freund Philemon und sendet den Sklaven mit einem liebevollen Briefe an seinen Herrn zurück. Er legt Fürbitte für den Flüchtling ein und weist darauf hin, daß die Flucht auch ihren Segen gehabt habe; denn Onesimus sei jetzt innerlich umgewandelt. Er werde seinem Herrn jetzt gern und willig dienen mit doppeltem Eifer und doppelter Treue, Philemon soll daher den Zurückgekehrten ansehen nicht mehr „als einen Knecht“, sondern „als einen lieben Bruder“ (Vers 16).

Die schwierige Sklavenfrage, welche später England und Amerika nur nach jahrzehntelanger Grausamkeit und Unmenschlichkeit durch harte gesetzliche Maßregeln und Strafen gelöst haben, hat hier Paulus mit einem Griff gelöst, indem er den Sinn christlichen Dienens weckt bei dem Sklaven und den Sinn christlicher Rücksicht bei dem Herrn.

3.

Zum Schlusse noch eines! In der Kriegszeit werden wir alle mit zahlreichen Wünschen und Anliegen angegangen, besonders von unsern Soldaten, welche draußen stehen, oder deren Angehörigen. Die Wünsche sind oft so zahlreich, daß wir manchmal Mühe haben, sie alle zu erfüllen. Manchmal kommt wohl auch eine gewisse Gleichgültigkeit oder Müdigkeit über uns. Wir möchten nicht mehr auf jeden einzelnen Wunsch achten. Da können wir von Paulus lernen.

Der Apostel schreibt einmal 1. Kor. 11, Vers 28: „Ich werde täglich angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden.“

Welche A
auch im G
meindeglied
unvermind
sich eines
sein Schick
einer Jelter
ein Spott
Krieges
droffener
Im I
geben, daß
einmal na
von den
dem klein
man an!
im Jahre
merkungen

Zum Gel

Welche Arbeitslast muß auf dem Apostel gelegen haben auch im Gefängnis! Auch da steht er noch mit seinen Gemeindegliedern in lebendigem Verkehr und sorgt für sie mit unverminderter Freudigkeit und Liebe. Er findet noch Zeit, sich eines unscheinbaren Sklaven anzunehmen und sucht ihm sein Schicksal zu ebden durch einen mit soviel Taktgefühl und einer seltenen Herzengüte geschriebenen Brief. Das muß uns ein Sporn sein, allen Wünschen und Bitten, die infolge des Krieges an uns herantreten, mit doppelter Treue und unverdrossener Freudigkeit nachzukommen. —

Im übrigen sollten vorstehende Zeilen nur Anregung geben, daß die Leser des „Sonntagsgrüßes“ Luft bekommen, einmal nach ihrem Neuen Testament zu greifen und einen von den gemüthbildenden Briefen des Paulus zu lesen. Mit dem kleinen, wie z. B. mit dem Briefe an Philemon, fange man an! Eine gute Hilfe für das Verständnis kann hierbei die im Jahre 1912 erschienene und mit guten erklärenden Bemerkungen versehene Stuttgarter Jubiläumsbibel leisten.

G. G.

Zum Geleit für Heimaturlauber und zum Trost für alle in erstter Zeit.

Herz, mein Herz, laß ab vom Sorgen,
Schweige deinen bittern Schmerz,
Heb' an jedem neuen Morgen
Deine Seele himmelwärts.

Hier ist deines Bleibens nimmer,
Kurz ist nur dein Aufenthalt,
Und vor Augen steht dir immer,
Daß du scheiden mußt gar bald. —

Scheiden von den lieben Deinen,
Auf vielleicht Nichtwiederseh'n,
Deren Augen still d'rum weinen,
Wenn die Zeit kommt fortzugeh'n.

Auf ihr Haupt legst du zum Segen
Dann noch leiß' die Hand geschwind,
Betend, daß Gott allerwegen
Schütze, die dir teuer sind.

Und — wenn so auch dies geschehen,
Du zur Abfahrt bist bereit,
Winkst du noch: auf Wiedersehen
hoffentlich in kurzer Zeit. —

Selig sind, die Heimweh haben,
Denn sie kommen auch nach Haus,
Wenn sie ausgekämpft haben,
Wandern sie zur Heimat aus.

Nach der lieben Heimat drüben,
Die durch Christus offen scheint,
Wo der Herr mit unsern Lieben
Uns auf ewig dann vereint. —

In dem Land, vom Krieg verschonet,
Stätt' von sonderlichem Reiz,
Wo der Herr Getreue lohnet
Mit dem güldnen Ehrenkreuz.

Hörst du nicht die Glockenklänge
Und der Drossel hellen Schlag, —
Hörst du nicht, die Heimatfänge
Klingen dir beim Scheiden nach? —

Herz, mein Herz, laß ab vom Sorgen,
Schweige deinen bittern Schmerz,
Heb an jedem lichten Morgen
Deine Seele himmelwärts!

H.

A. H.

Die Stadt Gießen am Anfang des 17. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Ueber den von Dietrich erwähnten Bach, der durch die Stadt Gießen fließt, macht Rambach folgende Bemerkungen: „Das durch die Stadt fließende Wasser ist ohne Zweifel die Bach und nicht der Fluthgraben, der ein besondrer enger und bedeckter Kanal ist, welcher alle Theile der Stadt durchkreuzet und die Unreinigkeiten derselben in die Bach hinein führen soll. Die Bach selbst aber kommt nach sicherer Erkundigung und nach einem von dem sel. Pronner gezeichneten Grundriß der Stadt zwischen dem Massonischen und dem Lynckerischen großen Garten unter dem Wall durchs Eingerinn herein, wodurch sie aus der Lahn, vermitteltst einer auf der Eplanade oder Schore bey der Mühlenschanze (zwischen dem Wallthor und dem Neustädterthor) befindlichen Schleuse eingeleitet wird und auch nach Umständen abgehalten werden kann. Sie fließt zuerst oben an dem v. Schwabachischen Garten beim Stockhaus und großen Stadtbrauhaus vorbei, wo sie die Ferbebach heißt. An der Ecke des Brauhaushofes, wo die Einfahrt ist, trennt sie sich in zween Arme. Der eine und Hauptarm gehet hinter den Plockischen Scheuren an Herrn Regierungsrathes Kochs und dem Superintendenturgarten vorbei nach dem kleinen Brauhaus und der Stadtschul. Von da lauft er unter den auf dem Kirchenplatz stehenden Häusern her und kommt dicht an dem Asmußischen Haus auf dem Lindenplatz heraus, wo er die Lindenschneidbach genannt wird. Hier tritt er unter des Lindenschneidbachs Haus und komt bey dem Wittigschen und des Herrn Commandanten Garten wieder zum Vorschein, geht unter dem Brandplatz quer durch und läßt sich zwischen der Cantzlen, den Universitäts- und Amtsgärten sehen, fließt um die Cantzlen herum und an der anderen Seite derselben verbirgt er sich wieder und nimmt seinen Weg weiter unter dem Hofmännischen, Hannemännischen und von Schädtschen Haus bis an des Schneider Seipels Wohnung in der kleinen Braugasse, wo er auf der Bach genannt wird. Von da gehet sein Fluß zwischen den Häusern nach der Mäusburg zu, und unter der Mäusburg und den sämtlichen Häusern, welche zwischen der Caplansgasse einerseits, hauptsächlich aber der Judengasse und vorderen Neustadt anderer Seits gelegen sind, bis er ohnweit und außerhalb der Stadtpforte unter dem tiefen Weg wieder zum Vorschein komt. Hier vereinigt sich mit diesem Hauptarm der andre geringere Arm, der obgedachtermaßen an der Ecke des Brauhauses bey der Ferbebach vom Hauptarm getrennt anfängt, alsdann beim Hertischen Garten und den so genannten alten Ställen herfließt und das Sigenbächlein heißet. Beide Arme vereint gehen denn an dem tiefen Weg her, bey der Werkstätte vorbei durch die Gärten der Mühlgasse hindurch und an dem v. Löwenfeldischen Garten durch das Ausgerinn bey der Georgenschanze der Stadt hinaus. Hier geht ihr Weg zwischen dem untern Hamm und der sogenannten Scheppecke in die Wiesed. Nach dieser Beschreibung, die Einheimische leicht verstehen werden, ist es richtig, daß das von den beyden Armen der Bach eingeschlossene Revier der Stadt rund gewesen, aber ovalrund und eigentlich wie eine längliche Birne gestaltet.“

Rambach meint, daß diese Beschreibung den Einheimischen leicht verständlich sein werde, das galt für das Jahr, in dem er seine Bemerkungen niederschrieb, für das Jahr 1771. Heute werden wohl nur einige wenige Gießener, die schon manches Jahrzehnt hier gelebt haben und mit dem alten Gießen vertraut sind, den Lauf „der Bach“ verfolgen können. Folgende Bemerkungen des Herrn Dr. Ebel werden deshalb das Verständnis erleichtern: „Das durch die Stadt fließende Wasser oder „die Bach“ (man beachte: die Bach) ist der alte Stadtgraben, dessen Lauf als bekannt vorausgesetzt werden darf. Das „Eingerinn“ ist der Kanal, durch den das Wasser aus der Lahn in den Stadtgraben geleitet wird. Es beginnt zwischen der Möjerschen Mühle und dem Boothaus der Rudergesellschaft, geht durch den Eisenbahndamm zwischen der ehemaligen Eulerschen Badeanstalt, wo es hinter der jetzigen Feuerwache (hier die ehemalige Mühlenchanze) den Schoorgraben speist, geht hinter den beiden Enden der Sandgasse („Stockhaus“ = altes Arresthaus und „großes Brauhaus“ jetzt Pistorisches Lagerhaus) und trennt sich dann bald in die zwei Arme. Der Name „Serbebad“ erklärt sich von selbst: hier hatten die Färber ihre Werkstätten. Der Superintendenturgarten ist der Pfarrgarten an der Kirchgasse, die Judengasse ist die Rittergasse. Die Georgenschanze lag an der West-Anlage in der Nähe des Schulhauses. Die „Scheppecke“ (schiefe Ecke, Schepp = schief) lag an der Ostseite des Eisenbahndammes.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

In einem ausführlichen Berichte des Finanzausschusses der bayerischen Kammer wurde mit großem Nachdrucke betont, daß der Sonntag in Zukunft nicht der militärischen Jugendausbildung gewidmet sein dürfe, der Sonntag sei vielmehr da für das Familienleben, die geistige Veredlung und die persönliche Erholung. Unberechenbare Folgen würden entstehen, wenn man, wie es seither oft geschehen ist, auf den Sonntag militärische Uebungen für die Jugend legen würde. Diese Ansicht wird in weiten Kreisen unseres Volkes geteilt. Gewiß wollen wir eine wehrhafte Jugend heranzubilden; hierzu ist aber auch moralische Kräftigung nötig, die im Kreise der Familie und durch Anteilnahme am Gemeindegottesdienste gewonnen wird. Vielen Eltern ist es ein unerträglicher Gedanke, daß ihre Söhne, die in der

Woche durch Schulunterricht und durch Arbeit unausgeseht beschäftigt sind, nun auch am Sonntag sich dem Einflusse ihrer Familie entziehen sollen. Namentlich vermerkt es die Landbevölkerung sehr übel, wenn sie ihren Sonntag durch militärische Uebungen der Jugend, Abkochen und dergleichen beeinträchtigt sieht. Das Bedenklichste an den Sonntagsübungen aber ist, daß gerade die ernstgesinnten unter der Jugend dadurch in einen Gewissenskonflikt hineingetrieben werden. Sie wissen vom Elternhause her, daß der Sonntag heilig gehalten werden soll, und werden auf der anderen Seite unausgeseht ermahnt, sich an Uebungen zu beteiligen, die frühmorgens anfangen und am späten Abend endigen. Uebrigens sei bemerkt, daß gerade Offiziere sich von der militärischen Jugendausbildung sehr wenig Erfolg versprechen. Das muß auf alle Fälle gefordert werden, daß über diese wichtige Frage in Zukunft nur militärische Sachverständige urteilen, also höhere aktive Offiziere.

Da in dieser Woche die Schulferien ihren Anfang genommen haben und viele Kinder insofgedessen auf einige Wochen die Stadt verlassen, so machen auch unsere Kinderkirchen Serien. Die Markus- und Johannesgemeinde haben zum erstenmal wieder am 13. August, die Matthäus- und Lukasgemeinde zum erstenmal wieder am 20. August Kinderkirche.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Sonntag, den 16. Juli, 4. nach Trinitatis. Vormittags 8 Uhr: Pfarrassistent Hoffmann. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Matthäusgemeinde. Vormittags 9½ Uhr: Professor D. Ed.

Mittwoch, den 19. Juli, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Schwabe.

In der Johanneskirche. Sonntag, den 16. Juli, 4. nach Trinitatis. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Lukasgemeinde. Vormittags 9½ Uhr: Pfarrer Ausfeld. Beichte und heiliges Abendmahl für die Lukas- und Johannesgemeinde gemeinsam. Anmeldungen werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. Abends 8 Uhr im Johannesaal: Versammlung und Bibelbesprechung.

Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797
Manufaktur-
und Weißwaren
Herren- u. Knabenkleider

Geschw. Holberg Nacht. Modes

Gießen, Plockstraße 5
empfehlen sich in allen in ihr
Fach schlagenden Arbeiten.

Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephon Nr. 292
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf - Schreibmaschinen
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

EdgarBorrmann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165
empfiehlt billigst
Oefen, Herde, Ersatz für kupferne Waschkessel, Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition. Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahrenhalter, Karbidlampen.

Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —
Nur bestbewährte Qualitäten
Sr. Linter, Ludwigstr. 16
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

C. Stöver, Gießen

Seltersweg 16
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Bestecke
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

Verantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigenteil H. Beck; Druck und Verlag der Brüderischen Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lange, sämtlich zu Gießen.